

Abílio Afonso Baeta Neves

Wissenschaftliche Kooperation und akademischer Austausch zwischen Brasilien und Deutschland: die brasilianische Perspektive

Die wissenschaftlich-akademische Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Deutschland hat ein Stadium erreicht, in dem wir den Aufbau einer soliden, in ihren Zielen ausgefächerten, vertrauenswürdigen Partnerschaft feiern können, die einen beachtlichen Anteil der Wissenschaftler beider Länder mobilisiert. Dennoch häufen sich die Anzeichen, dass für diesen Erfolg keine besonders vielversprechende Zukunft in den nächsten Jahren gesichert ist. Wir müssen die Gründe dieses Sachverhalts verstehen und uns auf neue Initiativen konzentrieren, die effektiv die strategische Bedeutung der Zusammenarbeit für die Absichten beider Länder sicherstellen.

Die einschlägigen Indikatoren der Kooperation sind durchaus positiv. Viele Universitäten und Institutionen des brasilianischen Hochschul- und Forschungswesens unterhalten Abkommen mit entsprechenden deutschen Institutionen in fast allen Bereichen der Wissenschaft. Sehr oft bleiben diese Abkommen und Vereinbarungen bloße Absichtserklärungen und finden keinen Niederschlag in konkreten Aktionen. Dennoch hat die Unterstützung durch die Förderagenturen die Möglichkeiten in den letzten Jahren erweitert und die Bedingungen für eine Ausdehnung der interinstitutionellen Zusammenarbeit geschaffen, so z.B. die Partnerschaft zwischen CAPES (*Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior*) und DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst). In den vergangenen 14 Jahren wurden die Förderprogramme beträchtlich ausdifferenziert, wodurch sich die Möglichkeiten der interinstitutionellen Kooperation bedeutend erweitert haben. Dies gilt vor allem für die akademische Mobilität der Studenten und Forscher beider Länder sowie für die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Forschungsgruppen, Graduiertenprogrammen und Institutionen. Der DAAD hat große Anstrengungen zur Erweiterung der Partnerschaftsförderprogramme unternommen, einschließlich des Ausbaus gemeinsamer Initiativen mit der CAPES und der Erschließung neuer Ansätze bei den wichtigsten brasilianischen bundesstaatlichen Förderagenturen, insbesondere der FAPESP (*Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de São Paulo*). Neuerdings hat die DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) verstärkt Interesse gezeigt: neue Partner-

schaften und einige neue Programme wurden mit CAPES, FAPESP, FINEP (*Financiadora de Estudos e Projetos*) und CNPq (*Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico*) vereinbart.

Bis vor kurzem dominierten thematische Projekte wie SHIFT (*Studies on Human Impact on Forests and Floodplains in the Tropics*) und WAVES (*Water Availability, Vulnerability of Ecosystems and Society in the Northeast of Brazil*) den Bereich der Zusammenarbeit des CNPq mit verschiedenen deutschen Organisationen und Agenturen. Zu nennen sind außerdem die Kooperationen im Bereich der beruflichen Ausbildung und in spezifischen Projekten der technischen Beratung sowie insbesondere die umweltschutzbezogenen Projekte und die Programme für das Amazonasgebiet.

Die gegenwärtige Situation ergibt sich aus dem Zusammenspiel von Faktoren, die in den letzten 40 Jahren zu einem langen und mustergültigen Zyklus innerhalb der bilateralen Beziehungen geführt haben. Auf deutscher Seite sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben: die ausgezeichnete Arbeit des Goethe-Instituts im Bereich der kulturellen und akademischen Aktivitäten von den 60er Jahren bis in die 80er Jahre; das Programm für Investitionen in die Forschungsinfrastruktur brasilianischer Hochschulen mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in den 70er und 80er Jahren, das zur Entstehung und Weiterbildung von bedeutenden Forschungsgruppen in mehreren Wissensbereichen und an verschiedenen brasilianischen Universitäten beitrug; die ständige und engagierte Leistung der deutschen Förderagenturen, insbesondere des DAAD und seines Büros in Rio de Janeiro. Die herausragende Position Brasiliens in den akademischen Außenbeziehungen Deutschlands bekräftigte den Status des Landes als prioritärer Wirtschaftspartner und Zielregion von produktionsorientierten Investitionen. So bildeten sich ein nennenswertes Kontingent von Humankapital sowie dauerhafte und funktionsfähige Kontakt- und Kooperationsnetze heraus. Auf brasilianischer Seite ist festzuhalten: die Anerkennung der Exzellenzgeschichte des deutschen Hochschul- und Forschungssystems, das deutsch-brasilianische Kernkraftabkommen, die pluralistische Einstellung der brasilianischen Förderagenturen im Bereich der internationalen Zusammenarbeit und bis in die jüngste Zeit die Bereitschaft von CAPES, die Zusammenarbeit mit weiter entwickelten Ländern positiv zu bewerten und diese bilaterale Partnerschaft zu privilegieren.

Die Unterzeichnung eines flexiblen und umfassenden bilateralen Rahmenabkommens in den Bereichen Wissenschaft und Technologie im Jahr 1969 sowie das Engagement der verschiedenen Akteure beider Länder unter der Federführung des brasilianischen Außenministeriums (Itamaraty) und des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) waren die Grundlage für Einzelver-

einbarungen und Zusatzabkommen, die auf den Sitzungen der Gemeinsamen Kommission für Wissenschaftliche und Technologische Zusammenarbeit diskutiert wurden. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde auch Rücksicht auf den Rhythmus und die Eigentümlichkeiten der Entwicklung des brasilianischen Hochschulsystems genommen, insbesondere auf die Graduiertenprogramme und auf das Forschungssystem. Es gab die Bereitschaft, Asymmetrien zu überwinden und Partnerschaften auf institutioneller Basis ohne Beschränkung der Einzelförderung festzulegen – im gegenseitigen Vertrauen darauf, dass beide Partner ihre nationalen Interessen umsetzen würden. Das positive Zusammenspiel verschiedener Faktoren hat tatsächlich einen qualitativen und quantitativen Sprung in den bilateralen akademischen Beziehungen bewirkt: mit der Folge, dass Brasilien sich zum bevorzugten und aktivsten Partner Deutschlands in Lateinamerika entwickelt hat. Dennoch steht Deutschland nach den Daten der wichtigsten nationalen Förderagenturen nur an vierter Stelle und innerhalb Europas nur an dritter Stelle in der Präferenz der brasilianischen Studenten.

In den letzten Jahren sind Anzeichen dafür aufgetaucht, dass sich dieser Erfolgszyklus zu erschöpfen beginnt. Wichtige Veränderungen sind eingetreten, was die Wahrnehmung Brasiliens und seine Haltung als Nation in der globalisierten Welt betrifft. Brasilien ist dabei, seine außenpolitischen Prioritäten und internen Entwicklungsstrategien neu zu durchdenken und festzulegen. Deutschland bemüht sich um eine Neupositionierung in der internationalen Landschaft. Das Land wendet sich Osteuropa und Asien zu und verfolgt wichtige Struktur-reformen, die ihm die Ausweitung seiner Chancen im Kontext eines interdependenten, globalisierten und krisenhaften Kapitalismus ermöglichen. Das jüngst erfolgte Wirtschaftswachstum in Verbindung mit dem optimistischen Stil des Staatspräsidenten Luiz Inácio "Lula" da Silva stimuliert wichtige Änderungen hinsichtlich der Wahrnehmung und der Haltung Brasiliens im gegenwärtigen Szenario, was zu einem neuen Selbstvertrauen und zur Vermutung geführt hat, dass unser Potential fast unbegrenzt ist.

Brasilien hat sich in den letzten Jahren für eine aggressive Außenpolitik mit einer eindeutigen Option für Süd-Süd-Bündnisse entschieden. Diese Option wirkt sich prononciert auf die Arbeit unserer wichtigsten Agenturen zur Förderung von Wissenschaft und Technologie aus; sie gebietet die Umformulierung ihrer Agenden, die zunehmend zeitaufwendige Konzentration auf die Suche nach neuen Partnerschaften und die Festlegung neuer Programme zur technischen Beratung wenig entwickelter Länder. Auf dem Gebiet von Hochschule und Forschung ist diese neue nationale Perspektive durch folgende Faktoren geprägt: eine starke Expansion der staatlichen Investitionen und die Feststellung,

dass Brasilien im Vergleich zu traditionsreicheren Ländern eine konsistente Entwicklung in wissenschaftlichen Veröffentlichungen aufweist und schon den 15. Platz in der weltweiten wissenschaftlichen Produktion einnimmt. Brasilianische Regierungsvertreter im Bereich Wissenschaft und Technologie verkünden den Erfolg der gegenwärtigen Politik und nutzen die Angaben über die neue und wichtige Position des Landes in der Wissenschaft, um neue strategische Visionen hinsichtlich internationaler Partnerschaften zu entwickeln, in denen die Erfahrungen der herkömmlichen wissenschaftlichen Zusammenarbeit überdacht werden und eine defensivere Haltung beim Schutz unserer Fähigkeit zur Ausbildung von Humankapital eingenommen wird.

In diesem Rahmen scheint die brasilianische Begeisterung für die Kooperation mit Deutschland eine gewisse Abkühlung zu erfahren, dies vor allem aus zwei Gründen. Der erste Grund verweist auf die Position der wichtigsten und traditionsreichsten deutschen Universitäten in den internationalen *Rankings* der "World-Class Universities". Heute verfügbare Datenbanken zeigen das Anwachsen der Beteiligung der einzelnen Länder an den wissenschaftlichen Veröffentlichungen weltweit und schlüsseln diese Beteiligung detailliert nach Wissensbereichen, Institutionen und Forschern auf. Damit ist die Bildung internationaler *Rankings*, die Hochschulen klassifizieren und ihre Leistung als "World-Class Universities" evaluieren, relativ trivial geworden. Internationale *Rankings* von Universitäten erweisen sich für deutsche Universitäten als besonders beunruhigend. In den *Rankings* der Londoner *Times* und der Universität Shanghai besetzen die ersten deutschen Universitäten die 60. bzw. 53. Position. Eine solche Information kann die Wahrnehmung der relativen Bedeutung der deutschen Universität in der internationalen Szene ändern.

Der zweite Grund bezieht sich auf die Reformen, die sich aus dem Bologna-Prozess ergeben. In Brasilien ist der Bologna-Prozess, der eine präzedenzlose Strukturreform der Hochschulsysteme der europäischen Länder entfesselt hat, praktisch noch unbekannt. Dennoch riskieren viele Akteure in Brasilien Bewertungen, die eine negative Auswirkung der Reformen auf die Bildungssysteme betonen. Inmitten der allgemein vorherrschenden Informationslosigkeit fallen zwei Aspekte besonders auf: der Eindruck, dass die Qualität der traditionellen europäischen und insbesondere der deutschen Hochschule mit der Einführung des Dreizyklensystems sinken wird; und die Feststellung, dass die Reform Teil einer aggressiven Strategie zur Stärkung der europäischen Länder im Zeichen der Wissensgesellschaft ist und somit die Abwerbung junger Studenten anderer Länder beabsichtigt. Dieser Eindruck verstärkt sich angesichts der umfassenden Kampagnen der entwickelten Länder (einschließlich Deutschlands) zur Be-

kanntmachung der Ausbildungsmöglichkeiten an ihren Universitäten und den neuerdings eingeführten Erleichterungen, welche die Reduktion eventueller Sprachschwierigkeiten durch die Einführung des Englischen als *lingua franca* an den Hochschulen einschließen. Befürchtet wird ein neuer Schub des *brain drain* von den Entwicklungs- und Schwellenländern in Richtung der weiter entwickelten Länder.

In Brasilien macht man sich traditionell Sorgen um den *brain drain* und um die Intaktheit des nationalen Hochschulsystems. Anders als ein Land wie Indien, das mit Hilfe der zahlreichen Inder, die in Europa und Nordamerika studierten und arbeiten, Netzwerke zur Unterstützung der Qualifizierung ihres Forschungssystems eingerichtet haben, versucht Brasilien seit langer Zeit den fortgesetzten Aufenthalt seiner Studenten und Forscher an ausländischen Institutionen zu vermeiden und zu bekämpfen. Ein deutlicher Ausdruck dieser Haltung ist die Selbstverständlichkeit, mit der man hierzulande als Form der positiven Wertschätzung der Qualität des nationalen Graduiertensystems die Abschaffung von Vollpromotionsstipendien im Ausland diskutiert und desgleichen Bemühungen unternimmt, die besten Forscher im Land zu halten. Diese Haltung kontrastiert mit der Politik von Schwellenländern wie etwa den asiatischen Staaten. Die Anzahl der staatlich geförderten oder eigenfinanzierten brasilianischen Studenten und Forscher im Ausland ist viel geringer als diejenige von Studenten und Forschern aus Ländern mit einem vergleichbaren Entwicklungsstand. Selbst die entwickelten Länder bemühen sich weiter um die Förderung der intensiven Mobilität von Studenten, Dozenten und Forschern. Der Hauptstrom zeigt, dass diese Mobilität vorzugsweise zwischen Ländern mit stärkerer Hochschul- und Forschungstradition und in Richtung Süd-Nord stattfindet. Brasilien zeigt sich nicht so pragmatisch wie die östlichen Länder in Bezug auf die Öffnung seines Bildungsraums für die Errichtung ausländischer Lehr- und Forschungsinstitutionen. Diese Tendenz wird eher als gefährliche Entnationalisierung des Hochschulsystems und als Widerspiegelung der Transformation von Bildung in Ware angesehen.

In diesem Szenario scheint es offensichtlich zu sein, dass Brasilien für Deutschland nicht mehr der strategische Partner ist, der es noch vor wenigen Jahren war. In der wirtschaftlichen Sphäre besteht auf Seiten Deutschlands kein großes Interesse an den Investitionsprojekten Brasiliens, und die privaten produktionsorientierten Investitionen stagnieren. Prekär ist ebenfalls die Übereinstimmung in Standpunkten und Interessen bezüglich entscheidender Fragen der internationalen Agenda. Schließlich lässt sich seit Beginn der 90er Jahre auf deutscher Seite ein starker Rückgang der traditionellen Kooperationsinitiativen im Bereich der Kultur

feststellen, da das Goethe-Institut infolge von Sparmaßnahmen in einigen brasilianischen Hauptstädten seine Aktivitäten eingestellt hat.

Man kann sich also hinsichtlich der Zukunft der bilateralen Beziehungen in den Bereichen Wissenschaft und Technologie nicht sicher sein. Die Beziehungen sind herzlich, in der Praxis aber rein protokollarisch. Wagemut ist verloren gegangen, und die Zielsetzung ist unscharf geworden. Die große Neuigkeit in dem 2009 von CAPES und DAAD unterzeichneten strategischen Arbeitsdokument ist allein das Angebot des DAAD, zusammen mit Brasilien in Projekten technischer Unterstützung von portugiesischsprachigen Ländern Afrikas tätig zu werden. Enttäuschend auch ist der Mangel an Enthusiasmus und Initiative in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit im engeren Sinne, koordiniert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Ministério de Ciência e Tecnologia (MCT/CNPq). Obwohl die Gemeinsame Kommission in ihrer Sitzung im November 2007 vorschlug, dass beide Länder die Zusammenarbeit in vielversprechenden Bereichen wie neue Werkstoffe, Biotechnologie, Produktionstechnologie, Nanotechnologie und Informations- und Kommunikationstechnologie intensivieren sollten, wurden bisher keine neuen konkreten Projekte, deren Umfang der wissenschaftlichen Kapazität beider Länder Rechnung trägt, vorgeschlagen.

Ich meine und hoffe, dass die gegenwärtige Situation als vorübergehend angesehen werden kann. Das historische Band, das die beiden Länder vereint, und die langfristigen gemeinsamen Interessen sind zu stark, um vernachlässigt zu werden; sie sollten vielmehr bestätigt werden. Es ist also unumgänglich, dass die Kontakte und gemeinsamen Überlegungen vertieft werden, um das Misstrauen und den Informationsmangel abzubauen und um eine ernsthafte Diskussion über die Konvergenzpunkte und die strategische und komplementäre Bedeutung der akademischen Partnerschaft herbeizuführen – im Interesse der Neuausrichtung der bilateralen Zusammenarbeit. Trotz der jüngsten Turbulenz kann man noch behaupten, dass Deutschland und Brasilien gemeinsame Interessen verfolgen und in ihrem eigenen Interesse und dem der Weltöffentlichkeit Zukunftsvisionen teilen können – Zukunftsvisionen, die fähig sind, die Bedingungen einer soliden, auf Vertrauen gebauten und vor allem für beide Gesellschaften vorteilhaften strategischen Partnerschaft sicherzustellen. In diesem Sinn muss Brasilien seine traditionell defensiven Positionen überwinden, wieder seine Möglichkeiten der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung objektiv und pragmatisch bewerten und auf die Herausforderungen, vor denen das Land zu diesem historischen Zeitpunkt der Globalisierung und Konsolidierung der Wissensgesellschaft steht, mit einer adäquateren Haltung reagieren.

Andererseits muss von deutscher Seite an erster Stelle Folgendes erwartet werden: eine Verbesserung des Informationsflusses und der Aufklärung über die Bedeutung und Auswirkung der in letzter Zeit getroffenen Maßnahmen zur Reform des Hochschulwesens und zur Stärkung der universitären und nichtuniversitären Forschung. Wichtig ist, dass Deutschland einen neuen Freiraum für risikobereite Initiativen schafft, beispielhaft für den Aufbau einer binationalen Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur in solchen Bereichen, die für beide Länder lebenswichtig sind. Dies kann die (berechtigten oder unberechtigten) Ängste vor Initiativen zu einer Ausbeutung des brasilianischen Hochschul- und Forschungssystems abbauen. Die nachfolgenden Empfehlungen entwerfen einen möglichen Weg in diese Richtung.

Die neue Etappe der Zusammenarbeit muss die Vielfalt der Möglichkeiten für Einzelforscher und Institutionen verknüpfen: Umfang und Einbeziehung der verschiedenen Wissensbereiche, der Grundlagen- und technologischen Forschung, der Innovation und der verschiedenen Stufen des Hochschulunterrichts, Exzellenz und beispielhafte Qualität in internationalem Maßstab, Fokus auf die Prioritäten hinsichtlich der wissenschaftlichen Forschung (Spitzenforschung) und technologischen Forschung (Innovation und Entwicklung), Koordinierung der staatlichen und privatwirtschaftlichen Finanzierung und langfristige Verpflichtungen. Dies impliziert, laufende Programme zu erhalten und auszubauen, eine neue Lösung der Finanzierungsprobleme herbeizuführen und prioritär beispielsweise die Einrichtung binationaler Forschungszentren und die Bildung von Universitätskonsortien zu verfolgen.

Unlängst wurden Initiativen zur Einrichtung von Instituten binationaler Kooperation zwischen Deutschland und asiatischen Ländern, insbesondere China, ergriffen. So wurden in den letzten fünf Jahren ein Partnerinstitut der Max-Planck-Gesellschaft in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften Chinas in Shanghai sowie Fraunhofer-Institute – ein Institut in Peking und ein zweites in Berlin, beide auch in Partnerschaft mit chinesischen Organisationen – gegründet. Selbstverständlich setzen derartige Initiativen einiges voraus: eine Vertiefung der gegenseitigen Kenntnis, die Fähigkeit zur Festlegung gemeinsamer Prioritäten sowie eine flexible Gesetzgebung, welche die Ausarbeitung institutioneller Lösungen binationaler Art erleichtert. Es müsste möglich sein, eine Agenda für hochrangige Treffen der Forschungseliten beider Länder in solchen Bereichen auszuarbeiten, in denen ein hohes Potential sowie vergleichbare Vorteile vorliegen.

Um also eine neue und mehr Erfolg versprechende Phase der bilateralen Zusammenarbeit einzuleiten, wären vorab folgende Initiativen denkbar: Organisation binationaler Seminare zur Setzung von Prioritäten in den Kooperationsbe-

reichen, an denen Verwalter und Forscher teilnehmen sollten; Reisen von Wissenschaftlern der als prioritär definierten Bereiche zur Konkretisierung bilateraler Projekte (*Fact-Finding Missions*); intensive und systematische Nutzung des Kapitals und Potentials ehemaliger deutscher und brasilianischer Stipendiaten, insbesondere der Teilnehmer von PROBRAL (*Programa Brasil-Alemanha*); erhöhte Sichtbarkeit der guten Beispiele in der Zusammenarbeit und der Preisverleihung der CAPES und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung; Anregung zu intensiverer Teilnahme einer größeren Anzahl deutscher und brasilianischer Agenturen und Institutionen am Kooperationsprozess, wie etwa der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft, des CNPq, des INEP (*Instituto Nacional de Estudos e Pesquisas Educacionais Anísio Teixeira*) und der FAPs (*Fundações de Amparo à Pesquisa*).

Ein durchaus vorläufiger, hier im Interesse der Eröffnung einer Diskussion unterbreiteter Vorschlag wäre die Einrichtung eines binationalen Instituts im Bereich der angewandten Forschung zur Entwicklung von Technologien auf dem Gebiet erneuerbarer Energiequellen, insbesondere Ethanol, in Zusammenarbeit mit der Fraunhofer-Gesellschaft. In der Grundlagenforschung wäre die Einrichtung eines binationalen Instituts für Nanotechnologie mit Unterstützung der Max-Planck-Gesellschaft von strategischer Bedeutung und zudem für beide Länder von großem Vorteil. Im Bereich der Universitätskonsortien wäre der Ausbau der Erfahrungen bei der gemeinsamen Verleihung akademischer Grade (Doppelgraduierung) zur Förderung neuer gemeinsamer Initiativen für Promotionsstudien in beiden Ländern erwägenswert. Es ist an der Zeit, erneut die gemeinsamen Interessen zu bestätigen und die langjährige Tradition gut gelungener Initiativen der akademischen Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Deutschland zu schätzen.